

LACHEN LINKS

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT / ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Der Justiz ins Stammbuch

Zeichnung von Herbert Singer



„Dem ein Justiz-Collegium, das Ungerechtigkeiten ausübt, ist gefährlicher und schlimmer wie eine Diebesbande, vor die kann man sich schützen, aber vor Schelme, die den Mantel der Justiz gebrauchen, um ihre üble Passiones auszuführen, vor die kann sich kein Mensch schützen, die sind ärger wie die größten Spießbuben, die in der Welt sind, und verdienen eine doppelte Bestrafung.“
(Friedrich II, 11. Dezember 1779.)

Josephus: Monarchistische Bierzeiler

Ein König dort, ein König hier —
sie kommen sacht zusammen,
um sich bei süßem Flaschenbier
für Daten zu entlasten . . .

Es liefert den Willkommtrunk
es Strefe-Stebau-Männchen,
es trinkt die alten Kön'ge jung
aus väterlichen Rännchen . . .

Es regt sich in der Republik,
sie kommen schon getrocknet,
sie haben irgendwo ein Stück
von Monarchie gerochen . . .

Der Pastor fuchelt mit dem Stoch,
der Pastor selbst ist wild geworden!
es zählt nicht mehr der fromme Krod
die fromme Lust, zu mordern . . .

Es bügelt schon der Musikfrier
die Heiseren zur Parade,
schon gräbt der Veteran die Zier
der Orden aus der Lade . . .

Es blasen schon den Zapfenstreich
die heiseren Trompeten —
die Demokraten rings im Reich
verfenseln sich im Beten . . .

Die Demokraten sind sehr fromm,
sie beten eine ein'ge Bitte:
Was auch noch kommen mag — es komm'
nur laß uns in der Mitte! . . .

Wir schlagen nicht, wir wagen nicht,
wir sagen nicht — wir zagen;
uns bleibt, wenn alles rings zerbricht,
das sittliche Betragen . . .

Nüß raschelt mit dem Blatt Papier
der Journalist, der dies geschrieben:
Den deutschen Kaiser brauchen wir,
Er werde aufgetrieben! . . .

Ich suche dort — ich suche hier: wo ist die Republik geblieben?

Gustav Strefemanns Glück und Ende

Ein deutsches Trauerspiel in 5 Akten

1. Akt.

Ort der Handlung: Die Reichskanzlei.

Zeit: August 1923.

Nach dem Abzuge der Kolonne Cuno, die
just vor Aufgehen des Vorhanges in der Ver-
sentung verschwindet, herrschen im Regierungs-
viertel ein wildes Durcheinander und der
neue Reichskanzler Gustav Strefemann. Dieser
steht in imposanter Pose in der Mitte der
Szene.

Es erscheint an der Spitze zahlreicher Be-
amten aller Gehaltsstufen von Gruppe 7 auf-
wärts:

Der älteste Staatssekretär:
Dem neuen Chef zu huldigen,
Sind wir mit frohem Herzen da.
Herr Cuno läßt sich entschuldigen,
Er ist zu Schiff nach Amerika.

Reichskanzler Strefemann: Es
steht im Faust:

Im Anfang war die Tat.
Drum hab' ich alles, was den Staat bejaht,
Damit dem Glück den Weg man bahne,
Gesammelt unter meine Fahne.

Woar wie sie aussieht, weiß ich selber nicht,
Weil ich sie gern in buntem Weddel trage.
Die Weltgeschichte bleibt das Weltgericht,
Sein oder Nichtsein, das ist jetzt die Frage!
So geht denn hin und tuet eure Pflicht.
(Unter lebhaftem Beifall fällt der Vorhang.)

2. Akt.

Szene: Ebendort.

Zeit: Sechs Wochen später.

Reichskanzler Strefemann sitzt
am Schreibtisch und beschäftigt sich mit einem
Monolog.

Strefemann: Zwei Seelen wohnen ach
in meiner Brust.

Ich armer Mensch in meinem dunkeln Drange
Bin mir des rechten Weges nicht bewußt,
Doch ist mir darum gar nicht bange,
Ich komm allein durch mein Gedächtnis fort.

Ich werde rasch 'ne Rede dreh'n
Und wieder mal die Farbe wechseln.

„Vergessen ist vergessen“, sei mein Wort.

Parole ist und bleibe diese:

Ich brauche jeden Monat eine Krise. —
Damit das deutsche Volk gespalten sei,
Sind wir genannt — die Deutsche Volkspartei.

Die Hermann Müller, Scheidemann und Wels,
Sie sind und bleiben eben doch Proleten.

Ein Herr von Znenplitz im Ziberpelz,
Mag er mir noch so auf die Füße treten
— Das ist beim Abel mal die Tradition! —

In mir bedeutet angenehmer schon.
Ja die Noblesse sind wir ganz verrannt.
Drum werden wir auch bürgerlich genannt,
So will mich denn der Wunsch gewaltig

drängen,
Die große Koalition zu sprengen.
Dann geht das alte Würstchen wieder an.
Auf in den Kampf, Sorero Strefemann!

Vorhang.

3. Akt.

Szene: Der Garten im Auswärtigen Amt.

Zeit: Sommer 1924.

Minister Strefemann geht, ein
Gänselblümchen in der Hand, sinnend auf und
nieder: Hergt liebt mich, Hergt liebt mich nicht,
Hergt liebt mich, Hergt liebt mich nicht . . .
(Aus der Kulisse lugt immer mal wieder die
falte Schulter des Abgeordneten Hergt hervor.)

Vorhang.

4. Akt.

Szene: Reichstag, Fraktionszimmer der
Deutschen Volkspartei.

Zeit: Dezember 1924, nach der Wahl.

Fraktionsführung.

Reichsminister Strefemann sitzt
vor einer Rechenmaschine, mit der er die
Wahlresultate feststellt. Er berichtet:

Wenn man genau die Stimmen zählt,

So läßt sich leider nicht vereinen:
Das deutsche Volk hat links gewählt!
Drum muß uns angebadet erscheinen
Der hünen These Proklamierung:

Das Volk will eine Rechtsregierung!

Die Fraktion: Wie man ihn doch

[bejubeln muß!

Das ist der Weisheit höchster Stuß.

Strefemann: Nun wird mit Eifer

[intrigiert,

Ein jeder Trick wird ausprobiert.

So kommt Verwirrung ganz und gar.

Was heißt hier zehnter Januar?



Die kommunistische Politik —

Vielwichtigerals K&N am Rhein
Wird immer die Partei uns sein!
5 Akt.

Szene: Die Wandelgänge des Reichstags.
Zeit: Nach acht Monaten weiterer volks-
parteilicher Regierungskrisen.

Abgeordneter Strefemann irrt, alle Zeichen
geistiger Zerwirrung im Lauten, händeringend
durch die Gänge. (Vergleiche König Lear!)

Strefemann: Nun schwand die Zeit,
Einsam über die Weide. Ida muß ich gehn
Nun werden sie, was planlos ist geschöh'n,
Weißend planvoll mir zusammentäufeln,
Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich
Im eignen Neg verderblich mich verstrickt,
Und jetzt nur noch, gequält vom Strahl des
Lichts,
Matt, trostlos, reulos starr' ich in das Nichts.
(Die Hände unter lautem Klagenrufen zur
Decke erhebend.)

Das hab' ich von der Krisenmacherei,
Blamoren ist die Deutsche Volkspartei.
Die größte Krise fängt im Schädel an,
Weil ich vor Krisen nicht mehr weiter kann,
Bei mir, dem großen Gustav Strefemann!
Echo (verfallend) Bei mir — offen Gustav
Strefemann

(Unter dem Wehgeheul der Parteifreunde
fällt der Vorhang. Allgemeine Verstärkung.)
F i n i s .

Geisterstunde

Der bedeutende Politiker Berthold Stulle
saß nächstens vor seinem Diplomaten-
schreibtisch und war im Begriff, mit einem Leit-
artikel niederzukommen, in dem er nach tief-
sichrunden Überlegungen zu dem Ergebnis
kam, daß — — — ein knackendes Geräusch
unterbrach ihn. Er drehte sich um. Ein Geist
stand im Zimmer und verbeugte sich. Worauf
Stulle mit gewohnter Verve unter dem
Schreibtisch verschwand. Es entwickelte sich
folgender Dialog:

Geist: Guten Abend! Ich sehe Sie mit
einer Berechtigung erschrecken, denn Geists-
Erscheinungen kommen unter nationalen
Politikern im allgemeinen nicht vor. Aber
fürchten Sie sich nicht. Ich bin der Geist,
der Ihre Politik ins Buch der Weltge-
schichte schreibt.

Stulle: (kommt mit gewohnter
Verve wieder hervor) Ah, dann
sind Sie wohl der Geist
unserer Politik?

Geist: Nein, ein Paradoxon bin ich nicht.
Ich wollte mich nur mal informieren über
einige Morde und Verleumdungen . . .

Stulle: Hauseren Sie auch mit diesen
jüdischen Phrasen?

Geist (höflich): Ich vernehme mit Inter-
esse Herrn Fachausdruck für Tatsachen.
Aber würden Sie mir meine Fragen —

Stulle: Was Sie einen Mord nennen,
das ist eine Exekution an einem Verbrecher!

Geist: Endlich eine wirklich humane Exe-
kution. Denn sie setzt die Verbrecher in stand,
ein idyllisches Dasein im Ausland zu führen.

Stulle: Vaterländische Belange! Ver-
greifen Sie denn nicht das hohe Wesen des
Patriotismus?

Geist: Entschuldigen bitte! Leider nicht.
Sie müssen bedenken, ich bin ein Geist.

Stulle: Aber Sie sehen doch ein, daß es
vollkommen undeutsch ist, wenn ein Sattler-
geselle an der Spitze des Reiches steht.

Geist: Das ist klar. Kein Mensch hat es
je für möglich gehalten, daß Deutschland noch
einmal so weit kommen würde: Bei Tape-
ziergehilfen ist das natürlich, was anderes.
Das war von je der Beruf, aus dem sich
die bedeutendsten Staatsmänner rekrutierten.
Cäsar, Calleyrand, Cicero, Richelieu, Pe-
rillek, Ogenstjerna waren alles Tapezier-
gehilfen. Die ganze Weltgeschichte ist
sozusagen ein einziges Tapissoir.

Stulle: Sehr richtig! (Wärmer)
Sie haben einfach fabelhafte Ideen.
Bitte nehmen Sie doch 'n Kognat! —

Haben Sie nicht mal ein paar Ideen übrig?
Das ist nämlich das einzige, was es fehlt.

Geist: Und ob!

Stulle: Wir haben zwar ein
paar erschlaffige Parteidevisen
(öffnet einen Schran!), sym-
bolisiert durch diese Statu-
etten hier (greift hinein).
Sehen Sie hier z.
B. „Der gerade
Charakter“.

Geist: Aber der sieht ja wie 'n Korken-
zieher aus?

Stulle: Interessante Auffassung! Die
Gestalt hat er bekommen durch seine Art,
sich aus den Mordprozessen herauszuwinden.
Ferner hier (greift wieder hinein) den „fah-
leren Mannesmut“. Ebel wie der Name,
was?

Geist: 'n bißchen komische Beine hat er.

Stulle: Ehrennarben! Die Beine hat er
er sich beim Schnellauf an der schwedischen
Grenze gebrochen. Aber die Schweden haben
ihn bald wieder welche gemacht.

Geist: Und dann hat er ja gar keinen
Kopf mehr?

Stulle: Naturalismus! Hat doch nie
einen gehabt!

Geist: Was liegt denn da für ein Schnitt-
musterbogen?

Stulle: Schnittmusterbogen? Wo? Ach
das! Das sind doch „nationale Ideengänge“,
ein Fridolinispiel für Kinder bis zu 70 Jahren
und darüber. Wer eine Idee bis zum Ende
herausfinden kann, wird Minister.



Zeichnung von Herbert Anger

sich! Nisfenenerfolge nach sich!

Geist: Aber man kann doch nicht immer ohne Minister regieren!

Stulle: Hähäh! Das ist doch gerade der Spaß! Und dann hab ich hier noch ein reizendes kleines Begierbild „Die deutsche Berechtigkeit“. Glänzende Arbeit, wie? Mit Waage und Schwert, nicht wahr? Und wenn ich's jetzt auf den Kopf stelle — sehen Sie? — dann ist's ein Efel mit zwei Glöckchen! Na — und sie wird ja meistens auf den Kopf gestellt. — Ja, ja, unsere Ideale sind prima. Ich schreibe hier gerade einen lichtvollen Artikel, „daß der stärkste Mannesmut den Schmutz und die Schmach des Vaterlandes mit Blut abzuwaschen müsse“. Kraftvoll und kernig, wie?

Geist: Sehr kraftvoll. Ingeheuer kernig. Aber — womit wollen Sie nachher das Blut wieder abwaschen?

Stulle: Ja! — Da fehlt mir eben wieder eine Idee? Haben Sie nicht eine?

Geist: Hm, hm. Wärs denn nicht eine feine Idee, das Blut mit neuem Dreck abzuwaschen?

R ö p f e



Ruth Fischer,
die Erneuerin Deutschlands.

Stulle: — — Donnerwetter, das ist glänzend! Das geht! Mit Dreck! Das geht erstafeln! Wozu haben wir denn unsere Nationalisten, unsere Dinter, unsere Presse und unsere Gefinnung? Natürlich!

Was meinen Sie wohl: So 'nen kleinen Dolchstoß fingert man doch hohus — poltus — eins — zwei — drei! Einfach morle! (Stulles Gesicht glänzt, als wärs mit Schlachtwurf belegt.) Heureka! Nun fällt mir's wie Schuppen von den Augen! Die Ideen hageln nur so! Da haben wir doch wieder einen Grund, den Schmutz des Vaterlandes von neuem mit Blut abzuwaschen!

Geist: Das sowieso! (Beide umarmen sich heftig und singen mit vibrierendem Adamsäpfel, während das klare Wasser in ihren Lungen fließt, das alte Kriegeslied aus dem Militärfangbuch: „Ich bete an die Macht der Liebe“, das schon Nero, der liebe, kleine Schneef, in die tägliche Morgenandacht aufgenommen hatte.)

Dann aber konnte der Geist nicht mehr an sich halten. Es schlug schnell eins, er eilte hinaus auf die Straße und erbrach sich mehrmals heftig.

Seitdem ist kein Geist mehr unter den nationalen Politikern zu finden gewesen.

Carlav Jungbans.

ZEITGENOSSEN IV

Der Maskenball des Vereins ehemaliger Oberjustizsekretär-Anwärter e. V. (V. e. O. J. S. A.)

Von Erich Weiner

Im Hinterzimmer vom Berliner Kind hob man das Festkomitee aus der Windel. Nach eingehender Prüfung der Statuten betreffs Abhaltung von Vereins-Redouten, hatte man nichts Erhebliches einzuwenden,

da zum Zwecke der Vereinswohlfahrt auch Lustbarkeiten leichter er Art, statutarische Bedenken nicht entgegenständen.

Hiermit wurde die Frage akut nach einem Lustbarkeitsergänzungsstatut,

nebst Kompendium für besondere Fälle, z. B. Italienische Nächte oder Masken-Man müsse zwar in diesen Tagen [balle]. Dem Ernst der Zeiten Rechnung tragend; auch läge hier die Befürchtung nah, daß man die hohen Ziele des V. e. O. J. S. A. aus dem sogenannten Auge verliere.

Doch da im geselligen Verkehre auch die Jugend zu Worte kommen müsse, meine man, daß gegen gewisse Kompromisse

nichts Ernsthaftes einzuwenden wäre. — Nun sah man an Diens- und Freitagen das Festkomitee mit großem Geschrei tagen.

Es ging immer nach Punkt Ia und b, Absatz 3, Fußnote 5 und so weiter. Manchmal wurde selbst das ernste Festkomitee

trotz der hohen Ziele unmäßig heiter. Manche Sitzung verlief ruhig, aber im Sande.

Doch schließlich kam ein Festprogramm zustande. —

Im kleinen Saal der Schloßbrauerei schlang sich Quirlände um Quirlände. An der Kasse (Mitglieder Eintritt frei!) saßen Herr Schropf und Herr Nussendey im schlotternden altdeutschen Rittegewande.

Frau Bredereck kam als Pompadour mit unterwegs verrutschter Frisur. Fräulein Kämke, die immer schon etwas Lose, erschien in offenem Busen und Hose und Goldkäferschuhen als Leichtmatrose. Besonderes Aufsehen aber erregte Herr Kriebelmeyer junior, der sich auf den Gardeleutnant legte, aber leider immer den Helm verlor. Herr Tetzlaff kam als Matador, den Kalabreser auf dem linken Ohr, eingeblühtes Taschentuch um die Lenden. Dann demonstrierte sich Frau Nussendey als gutverpackte Madame Butterfly, mit vorschriftsmäßig behandschuhten

Händen im wonnigen Arme von Herrn Schallehn als naturgetreuer Korvettenkapitän. Herr Bähge klirrte durchs Lokal von oben bis unten in bronziertem Stahl. Und so kamen sämtliche Geschichtsepochen

mehr oder minder hervorgekrochen. — Im ersten Teil des Monstre-Programms sah man Herrn Schnock auf gemalten Gipfeln mit Fräulein Kneez im Tirolerwams im Schweiß ihres Angesichts schnadähüpfeln.

Worauf dann Fräulein Nussendey, Die lyrischen Hände zum Himmel gewungen,

die bekannte Uhr von Löwe gesungen. In der Pause sang das Festkomitee an der Hand von Weinbrand am Bierbüffet,

daß ein braves Weib und ein herzig Kind der Himmel auf der Erde wäre. —

Im zweiten Teil intonierte Herr Pint ein Solo von alter deutscher Ehre. Dann wollte Herr Schropf eine Rede halten.

(Leider hatte er Aufstoßen oder Erklär-ung.)

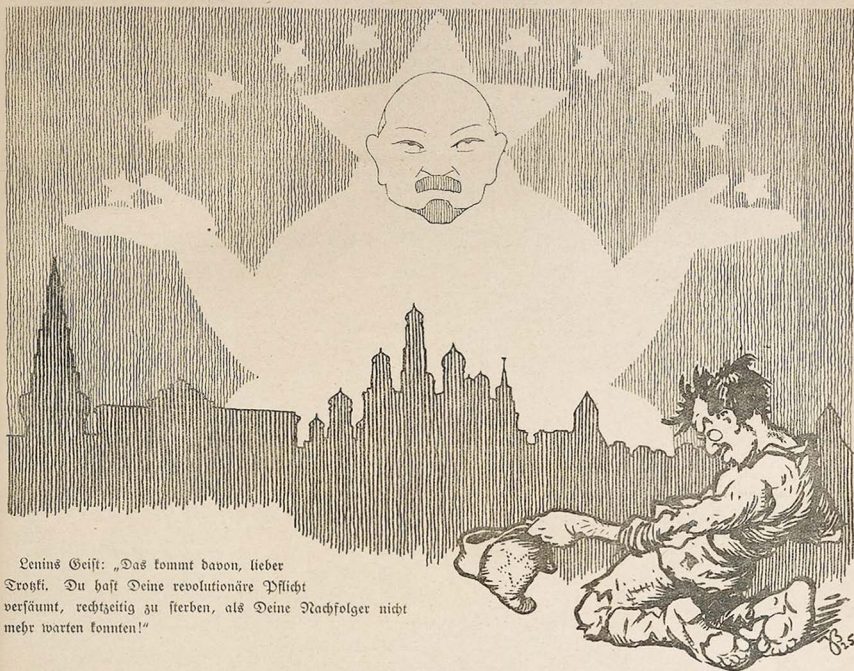
Und auch die letzten Programmgestalten kamen nicht mehr recht zur vollen Geltung —

Mit beginnender sogenannter Fidelitas war alles schon von innen und außen nah. Madame Butterfly stepte ganz mondän mit ihrem Korvettenkapitän.

Der Gladiator trieb in der Ecke Schosen mit dem offenhitzigen Leichtmatrosen. Und so verschwammen die hohen Ziele in einem wohlhaft dionysischen Gewühle. Hier sang man Treu und Einigkeit, Dort hatten sich Ehegessonne entzeit.

Am Endgabs sogar Entkleidungsszenen, um diversen Entgleisungen zu frönen. Doch um den Abschluß würdig zu verschönen, intonierte man den Festgesang Nummer eins:

Es lebe die deutsche Gemütlichkeit und die hochgesteckten Ziele des Vereins.



Lenins Geist: „Das kommt davon, lieber Trozki. Du hast Deine revolutionäre Pflicht versäumt, rechtzeitig zu sterben, als Deine Nachfolger nicht mehr warten konnten!“

Der neue Trick

„Ich wollte neulich abends Karten für eine Aufführung im Theater „Die Komödie“ haben,“ erzählte Herr Schulze Herrn Schmidt, „es war aber bei dem Andrang an der Kasse unmöglich. Bis ich an die Reihe kam, war alles ausverkauft. Was macht man da?“

Herr Schmidt erwiderte: „Ganz einfach. Wenn Sie wieder mal Schlange stehen, rufen Sie einfach über die Köpfe ihrer wartenden Vordermänner dem Kassierer am Schalter zu: „Bitte, die Karten für Wariat!“ Dann sollen Sie mal sehen, wie die Leute von Ihnen abrücken!“

Im Zeichen des Verkehrs

Was Alboag heiße, erkundigte sich neulich ein Berliner beim Autobuschauffner. Der sagte: „Ja, sehn Sie: der Wert ist die Beantwortung uff die Frage, ob und wie man uff unsere Kästen verunflücken kann. Nämlich: WBOAG: Am besten oben, aber gewiß!“

Köpfe

Zeichnung von Hermann Nitsch



Herr Graef,

der deutsche nationale Vizepräsident des Reichstags, der es ablehnte, sich dem Reichspräsidenten vorzustellen (was ein Vergnügen für Ebert gewesen sein muß)

Man muß sich dran gewöhnen. Mein Freund, der ruhige nett: kleine Rubinsteine, kommt ganz empört von seinem Vertreten, das jetzt durch Jannings und den „Letzten Mann“ filmfähig geworden ist, und ertört mir: „Anglaublich, wie es da unten aussieht! Schweinische Sprüche, Hakenkreuze, Weichschwämmen, nationalstiftische Phrasen. Widerlich!“

„Was willst du, sage ich zu ihm, dies ist der Zug der Zeit: das — schwarzweißrote Kabinett!“
Karl Schwegel

Die melkende Kuh am Weihnachtsbaum

In der ersten Hamburger Bürgerchaftsversammlung im neuen Jahr leistete sich der kommunistische Redner so gende prächtige Stilleblüte: „Mit dieser Vorlage hat uns der Senat einen schönen Weihnachtsbaum aufgebaut. Aber wiederum ist es die Arbeiterschaft, die als melkende Kuh den Schmutz zu diesem Weihnachtsbaum liefern soll.“ Werden in Sowjetrußland die Weihnachtsbäume mit Milch begossen?

Mein Lehrer

Mein Lehrer war ein fürchterlicher Mensch.
Dafür ist er aber auch gestorben.
Und dies kam so.

Ich hatte wieder einmal etwas „Politisches“
verbrochen und er zitterte und tanzte wie
eine wildgewordene Hutnadel um mich herum.

Ich aber bekam Lachkrämpfe, darauf er
Wutkrämpfe. Er schnob. Er beserkerte.
Er wotante. Er siegfriedete. Er deutichte.
Und immer um mich herum.

Schließlich warf ich ihm einen miß-
billigenden Blick zu und wollte gehen.

Da rief er mich, über diese Frechheit bis
ins Bierberg entsetzt, zurück und höhnte: „In-
geratener Mensch. Das schlägt mir den
Boden aus. Sofort laß ich Ihren Vater
herbeiholen.“

Er schleppte mich zum Telephon ins
Lehrerzimmer, nahm das Verzeichnis und
blätterte fieberhaft.

„Wird Ihr Vater zu Haus sein?“ „Ja!“
„Wird er gleich kommen können?“ „Ja!“

„Na, er wird ja seine Freude an Ihnen
haben.“ „Ja!“ Er suchte und suchte im
Verzeichnis. „Glauben Sie sicher, daß Ihr
Vater zu Haus ist?“ „Ja, zu Haus ist er.“
Er suchte und suchte. „So verbinden Sie
selbst.“ „Verbinden? Wir haben kein Tele-
phon!“ Da bekam der gute Mensch einen
Schlaganfall und starb. Seins Ludwig.

Dies ist der Grund,

Zeichnung von Serbeet Ringer



warum die Karre

nicht vorwärts geht!

Legende

Es trafen sich drei Geistliche, ein christlicher, ein katholischer und ein jüdischer.

Und wie das so ist, wenn fromme Menschen zusammenkommen, sie lagen sich bald in den Haaren. In den blonden Haaren, in den Haaren mit der Fönspur und in den schwarzen Haaren.

Jeder erklärte seinen Gott für den besten, und das ließen sich die zwei andern nicht gefallen. (Wofür werden sie auch bezahlt.)

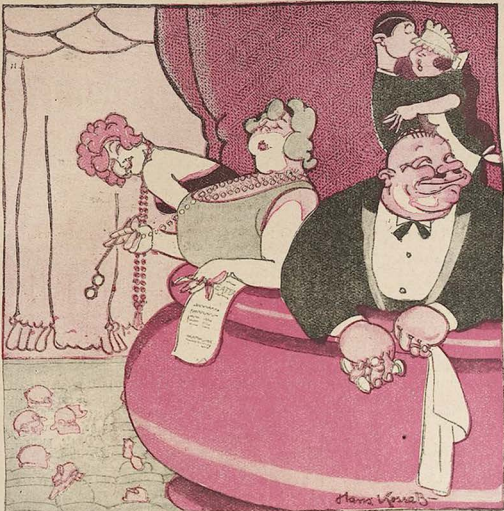
Wie sie nun so feindselig streiten, siehe, da kam plötzlich ein Mensch des Weges und schaute die drei an.

Als diese ihn sahen, ließen sie von einander und stürzten sich auf den Menschen.

Jeder aber schrieb voll Ausbrunst: An ihm soll mein Gott zeigen, daß er der mächtigste ist. Der evangelische Geistliche stellte sich vor ihm hin und sagte: „Gott,

Sendespiele

Zeichnung von Hans Kossak



„Durch die Radioaufführung, schreiben sie, werden die Theater leer. Das versteht' ich nicht. Wie kann man denn im Radio seinen Schmuck und seine Toiletten zeigen?“

laß ihn schwarzweißrot werden.“ Und siehe, der Mann ward es. Der katholische Geistliche stellte sich vor ihm hin und sagte: „Gott, laß ihn schwarzrotgold werden.“ Und siehe, der Mann ward es.

Der jüdische Geistliche stellte sich vor ihm hin und sagte: „Gott, laß ihn rot werden.“ Und siehe, der Mann ward es.

Als die drei Priester sahen, daß jeder Gott daselbe vermochte, schlugen sie sich nur noch gegenseitig in die Backen. Der Mann aber wurde wieder so, wie er war und ging in die Stadt.

Dort mußte erreden. Im Reichstag. Gustav Stresemann hieß er. seiny Ludwig.

Rekerei

„Auf meinen Ekstasen begleitet mich stets meine Frau.“ „Da läuft du also immer mit doppelter Bindung!“

JOSEF MARIA FRANK: WIR KONDOLIEREN

(Am Wochentag der Republik zu registrieren!)

Nach wochenlanger Deutschland-hoch-in-Ehren-Kriffs Quittet nun in deinem schwarzrotgoldenen Ehbruchbett — Wer wundert sich da, wenn es mächtigste is! — Dies schwarzweißrotgefärbte Fehltrittfabrikkett.

Du kneipst verlegen dich ins eigene Ohrchen — Du sagst es selber — es ist ein Malbörchen! Laß dich man ruhig weiter so umgaulen! Das Kind wird dich schon schaukeln — Cia-popei!

Du darfst dein GÖr dir schnell noch mal betrachten — Es tritt dir auf den Bauch, streckt schon die Zunge raus!

Dann darfst du dir im Sanatorium eine stille Zelle pachten — Und — Madameken, kurieren Sie sich da gefälligst aus!

Denn diese Mißgeburt wird dich nicht lange schwächen! Und dann — doch etwas klüger, bitte! — mußt du wieder ran! Für anderer Väter Kinder wird das Volk dann nicht mehr bleichen! Und schließlich ist doch das dein legitimer Mann!

Verzweifelt fragt man nämlich sich: Mein Gottchen, Sind Sie, Germania, wirklich ein — Kolotthen! Oder eine Frau, die etwas auf sich hält — ? — ??? So fragen wir! Und so fragt auch die „Welt!“ Also — bitte!!!

Voshaft

„Ich werde,“ sagt Schieber Gohlte, „jezt den alten Adam ausziehen.“ „Können Sie ja auch gut tun,“ meint ein Eingeweibter, „nachdem Sie so viele andere Leute ausgezogen haben.“

Moderne Christen

„Was machst du eigentlich an den Sonntagvormittagen?“ „Wenn ich nichts Besseres weiß, gebe ich in die Kirche.“

Eine alte Geschichte

Literarisch angehauchte Backfische plaudern über Hauptmanns neuen Roman, „Die Iniel der großen Mutter“. Frauenstaat. Keine Männer, trotzdem kommen Kinder zur Welt.

Egast Lijfo, die Jüngste: „Was ist denn Wunderbares dabei? Meine ältere Schwester hat auch ein Kind getriegt und hat keinen Mann!“

Ein Menschenkenner

Im Leselasschehaus erscheint ein neuer Gast. Der Kellner drückt ihm sofort eine nationalistische Zeitung in die Hand, in die sich der Fremde eifrig vertieft. Als alter Bekannter und Stammgast frage ich den Wirt, wie er wissen konnte, daß des Fremden Lesepapier gerade auf den „Friedericus“ gerichtet sei.

„Na,“ sagt der Ober, „der Kerl hat doch ein so dummes Gesicht!“

Adolf Uzarzki / Pieffkeshausen

5 Fortsetzung

„O Gott!“ schrie Frau Pillewind und sank auf einen Stuhl.

„Nafetteh, Suhn, Käse und eine Flasche Sekt!“

„Wo soll ich das denn herbringen?“ jammerte Frau Pillewind, „Jest, so in 'ner halben Stunde?“ — „Nein, achte auf dem Büffel!“ und watschelte mit, „O Gott, o Gott!“ in die Küche.

Die Feothen noch so große Stille hatte sich mit einem Schlag in ihr Gegenteil verkehrt. Alles schrie aufgeregt durcheinander, überall saßen mit zusammengesteckten Köpfen Gruppen, die das seltene Ereignis von allen erdenklichen Seiten beleuchteten, stolz ging Herr Pillewind von Tisch zu Tisch. — Langsam lichteten sich dann die Reihen und gegen halb elf verschwanden die letzten Gäste, um ihren schneidigst blickenden Familien mit von Pillewind's gutem Bier, dem Apartment und dem vornehmen Abendessen zu erzählen.

Als mitten in der Nacht, nachdem Frau Pillewind als letztes mit von der Umegeleib rothem Kopf den Anzug des Herrn Baron von Klingelpütz in die ihm gebührende elegante Form zurückgebügelt hatte, das Ehepaar sich um wohlverdienten Schlummer zurückzog, legte Herr Pillewind auf der Treppe zärtlich seine rechte Hand auf die pompos ausladende Nacktenverlängerung seiner braven Gattin und flüsterte: „Weißt du, Mädchen, wenn der Herr Baron lange hier bleibt, machen wir in der schlechtesten Zeit nächstes Jahr unsere Wade zu und geben zwei Monate nach Vorkum oder an die Riviera!“ —

Fünftes Kapitel

Bekanntschaffen

Am andern Morgen gegen zehn Uhr kerkte Herr Baron Edgar von Klingelpütz seinen Kopf zur Tür hinaus und rief: „Franz!“

„Franz tief, so schnell seine alten Kellnerbeine das erlaubten, die Treppe hinunter, hängte sich in der Küche vorständig den neugebügelt Anzug über den Arm, stolperte die Treppe wieder hinauf und warf einen schnellen Blick durch des Herrn Baron Schlüsselloch, bevor er eintrat.

Der Herr Baron hatte sich wieder ins Bett gelegt, gähnte zweimal, wobei er ein fortgehettes „hu hu hu“ ausstieß, und fraate dann: „Was ist denn das in aller Herrgottsfröhe schon für'n Spettakel?“

„Wir machen den Abortmang zurecht!“ sagte Franz und hängte den Anzug über den Stuhl.

„Eol — hu hu hu —“ gähnte Herr von Klingelpütz zum dritten Mal, „na also!“ — „Bringen Sie mir heißes Wasser zum Rasieren und in einer halben Stunde ein anständ'ges Frühstück — — Kaffee, Brötchen, Butter, Aufschnitt und zwei Spiegelier!“

„Jawohl, Herr Baron!“ sagte Franz, klüferte nebenan, „er sagt, wir sollen keinen solchen Spettakel machen,“ und holperte nach unten.

Herr und Frau Pillewind richteten schon seit dem frühen Morgen das Apartment ein. Abends und nicht wenig schweißend schafften sie die Möbel aus ihren im zweiten Stock gelegenen Privaträumen die Treppe hinunter in die für das Apartment vorgesehenen Zimmer, wobei Herr Pillewind immer wieder betonte, daß man für eine solche Arbeit „gut gefrüßtigt“ haben müsse. — Die schweren Möbel, wie das Vertikon, den Ausziehtisch, den flandrischen Sofaumbau und den Waschtisch mit der edelsten Marmorplatte hatten sie schon mit Franz hinuntergeschafft und alles war gut gegangen bis auf das Vertikon, dessen Aufschlußtag leider auf der Treppe abgebrochen war. Lange hatte man hin und her überlegt, ob man auch das Klavier hinunterbringen sollte, war aber schließlich doch davon abgesehen, weil Frau Pillewind meinte, der Herr Baron würde sicher nur auf einem Pütaal spielen. — Jest trugen sie die kleineren Möbel, Aufstattungsstücke und Bilder hinein und die sorgsame Wirtin überlegte mit tiefinnig verklärtem Gesicht, wie man das alles nun zu einem möglichst vornehmen Gesamteindruck zurechtbauen könne.

„Es ist nur gut,“ sagte sie, „daß wir nebenan das Badezimmer haben. Den Abort können wir ihm natürlich nicht heraufschaffen, aber vornehme Herrschaften haben das immer zusammen und er braucht dann auch nicht so weit die Treppe herunter zu laufen.“

Als Franz das heiße Rasierwasser brachte, war Herr Baron von Klingelpütz aufgestanden, saß in seinem blauweißen Pyjama vor dem Spiegel und untersuchte fein Gesicht nach Pickeln. „Schön,“ nickte er, schlug ein hübsches Rapschen voll Seifenschaum und begann sich sorgfältig zu rasieren, wobei er seine fleischliche Funge gegen die Waden und unter die Lippen drückte und die bekannnten komischen Gesichter schnitt. Dann zog er seinen Pyjama aus, wusch sich prüfend und söhnend von oben bis unten, rieb sich ab, bis er ausfat wie ein gelottener Krebs, war lange mit dem Kämmen und Pomadifizieren seines Saares beschäftigt, pustete sein gelundes Gebiß und gurgelte mit zurückgelegtem Kopf, wobei er zu seiner ei-

genen Erheiterung sämtliche Stufen der Conleiter tremolierend ertlingen ließ, zog zwischen durch ein hübschgeblümtes Hemd, Strümpfe und die von Franz Spiegelglanz gewischten Stiefel an, suchte lange nach einem passenden Schluß, besprenkelte sein Taschentuch mit zwei Tropfen „Jockey-Club“ und befah sich endlich, als Franz nach genau einer halben Stunde das Frühstück auf den Tisch setzte, wohlgefällig im Spiegel, der das Bild eines vollkommenen und überaus angenehm dufenden Gentleman mit glühendem Vergnügen zurückwarf.

Nachdem Herr Baron von Klingelpütz mit beneidenswertem Appetit vier Brötchen und ein halbes Pfund Aufschnitt gegessen hatte und sich eben anschiebt, mit Hilfe von zwei weiteren Brötchen die beiden Spiegelier nachfolgen zu lassen, erlaubte sich Herr Pillewind, mit vielen ergebensten Kratzfüßen nach dem wertten Befinden des Herrn Baron und wie er gefassten habe zu erkundigen.

„Danke, mein Lieber!“ nickte gnädig Herr von Klingelpütz und ließ mit einem geschickten Schwupp das erste Spiegelier in sich hinuntergleiten, „danke, es ging!“

„Ich hoffe“, sagte Herr Pillewind, „daß wir den Herrn Baron heute morgen nicht gestört haben — — wir haben nämlich das Apartment — —“

„Schön!“ unterbrach der Herr Baron die vorgehabte längere Erklärung, „bringen Sie mir doch mal die Zeitung von heute!“

Herr Pillewind lief auf den Flur, schrie „Franz, die Zeitung von heute morgen — — schnell!“ nahm dem heraufstolpernden Franz das „Pieffkespauser Echo“ ab und trug es eigenhändig zu seinem vornehmen Gast. Es judte ihn, mit einem wirklichen Baron wie mit seinesgleichen plaudern zu können, und da er es überhaupt für seine Pflicht hielt, seine Gäste gepficht zu unterhalten, nahm er die Zeitung als den gegebenen Anknüpfungspunkt und begann: „Mit unserer Politik, das ist doch wirklich fürchtbar traurig. Wenn ich da an früherer dente, wo wir noch die tüchtigsten adigen“ —

„Ich esse heute mittag unten! — Sorgen Sie bitte für 'n feines Menu!“ sagte Herr von Klingelpütz und legte sich mit der Zeitung und einer Zigarette auf das Sofa, ohne von Pillewind weiter Notiz zu nehmen. — Der blieb einige Sekunden nach Luft schnappend stehen, quetschte endlich ein tiefanerkennendes „Su Befehl, Herr Baron!“ heraus und verließ dann auf den Fußspitzen das Zimmer. — „Mädchen,“ sagte er nebenan zu seiner Gattin, die damit beschäftigt war, einen geeigneten Platz für eine hübsche gipsene Nachbildung des Niderwaldentmals zu suchen, „Mädchen, er ist fürchtbar stolz! — Aber das freut einen doch — — woran sollte man sonst so ganz vornehme Herrschaften erkennen!“ —

Herr Baron Edgar von Klingelpütz schien für den politischen Teil des „Pieffkespauser Echo“ kein besonderes Interesse zu haben. Er überflog mit gelangweiltem Gesicht die erste



Seite und ging mit einem halblaut geäußerten „Quatsch!“ zum lokalen Eitel über. — Der Verfasser dieses Buches hätte gerne die günstige Gelegenheit benutzt, um an dieser Stelle einiges über Politik, Politik, Zeitungsschreiber, Journalisten, Zeitungen und überhaupt die Presse im allgemeinen von sich zu geben, aber er findet nun doch, daß nach dieser mit lapidarer Kürze gegebenen Kritik des Herrn von Klingelph nicht besseres über diese Dinge gesagt werden kann und fährt deshalb ohne weiteren Aufenthalt in seiner Gedächtnis fort. —

Nachdem unser Held den Pfeffschäufener Wochenmarktsbericht und eine Nachricht über die älteste Mitbürgerin der Stadt Frau Wülfstraten's wirtwe Emerich geb. Sülzenfaß zur Kenntnis genommen hatte, ließ sein Blick an einer fettgedruckten Notiz hängen, die er mit offensichtlicher Befriedigung las:

„Hoher Besuch. Pfeffschäufener, 11. September. Herr Baron Edgar von Klingelph ist in Pillewind's Hotel abgestiegen.“ —

Münderelend fand er vom Sofa auf, machte seinem Spiegelbild mit „Habe die Ehre!“ und „Janoch, Herr Baron!“ einige Verbeugungen und legte sich dann breit in das geöffnete Fenster. — Es war nicht viel los auf der Prinz Heinrich-Straße. Unten lag Fälszingers

Dienstmädchen im Fenster — Herr von Klingelph konnte ihr ziemlich tief in die abstehende Bluse sehen, was er denn auch mit zusammengekniffenen Augen und schmerzhaftem Interesse tat — und unterließ sich anzugreifen und küßend mit einem Briefträger. Auf dem gegenüberliegenden Dvoitior quälte sich ein verweirte Schlitten fahrender Eckel ab, einen ihm wahrscheinlich von bösen Jungen eingeworfenen Bindfaden loszuwerden. Zwei Herren kamen quer über die Straße, grüßten tief — was der Herr Baron mit einem leichten Kopfschütteln jovial erwiderte — und traten in Pillewind's Hotel. —

Fortsetzung folgt.



„Was is paradox, Herr Nachbar?“
„Wann's Zentrum lutherisch wird!“

Rätsel

Eibenrätsel

ler-dau-ter-go-prä-mund-wo-chri-beid-lu-gend-er-in-ju-fe-hit-din-lenz-nie-fo-abel-dort-reich-fa-ballung-lan-bi-si-dent-wal

Aus vorstehenden Eiben fünf Wörter zu bilden, deren erster und letzter Buchstabe, beide von oben nach unten gelesen, einen bekannten Liebert ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. ein lästiger Ausländer, 2. ein bekannter Politiker, 3. Zeitschrift, 4. Stadt in der Pfalz, 5. Wöllischer Beher, 6. Farbstoff, 7. höchster republikan.

Beamer, 8. Stadt im Rheinland, 9. frühere deutsche Insel im Or. Ozean, 10. Vorgang im Jahre 1923, 11. bibl. Name, 12. Ehrenspas des Erfinders der Dackhoflegende, 13. Mädchenname.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Eibenrätsel: 1. Versailles, 2. Eric, 3. Rübezahl, 4. Egel, 5. Zabella, 6. Vollet, 7. Zeifig, 8. Efmohji, 9. Lohengrin, 10. Tesselli, 11. Sardine, 12. Jar, 13. Parafisse, 14. Detektiv, 15. Wildgans, 16. Jdiot, 17. Rettich, 18. Nagasati. — „Vereinzelt sind wir nichts, vereint alles!“
Aldergleich: Zepelin.

Gratis! Gratis! Gratis!

„dieses Feldstecher
oo Gläser und Linsen“

„oder dieses Opernglas
mit Theaterbühnen“

„oder diesen Füllfederhalter
mit garantiert echt 14 kt. Goldfeder“

„oder diese H. bräunlichen Unter-
suchungsgläser oo Testling-Gehäuse“

nach Wahl an jedermann!

MARCA
REGISTERED
TRADE MARK

Unsere nächste Nummer erscheint in
verstärktem Umfang als

Sondernummer

„Karnevalistische Reichsregierung“

Gebt sie von Hand zu Hand!

Wahre Geschichte

Meine Zimmernachbarin in der Pension ist die, wie mir gleich beim Einzug verriet wurde, Familie Klebig. Diese ist erstens wöllisch, zweitens verlobt sie mit einem richtiggehenden Prinzen, d. h. der Prinz ist heute nicht mehr so ganz prima Qualität, nachdem nach dem Umsturz der prinzliche Intellekt nur zum Kürschnerentkernen in einer Fabrik für ausreichend befunden wurde. Grund genug, das edle Blut heftig zu bedauern und den wöllischen Zorn an meiner Wenigkeit so oft und ausgiebig wie möglich auszulassen.

Neulich abends spät klingelt es; ich öffne, vor der Tür steht eine kolossale Männergestalt, segelt ohne ein Wort an mir vorbei in die Wohnung, und als ich schließlich frage: „Zu wem wollen Sie denn?“ antwortet ein rauher Bass: „Zu Klobigs. Ich gehe doch nicht zu fremden Leuten!“

Es war Seine Durchlaucht.

Nur infolge unserer Einführungs-Reklame-Tagel
Gültigkeit des Inserates bis 15. 3. 1925.

Bei Bestellung der epochenmachenden Erfindung

Radio Composition Z. R. III

Schweizer Patent Nr. 95072.

D. R. P. a.

Zu dem Reklamepreis von nur 2.—, Ladenpreis 2.50

Was ist Radio Composition Z. R. III?

Eine Erfindung, welche in keinem Betriebe, keiner Werkstatt, keinem Haushalte fehlen darf. Jedermann muß dieselbe unbedingt besitzen, da jeder Laie, ja, jedes Kind, sofort durchgebrannte oder defekte Töpfe, Eimer, Gießkannen, Milchkrüge, Badewannen usw. von Aluminium, Email, Kupfer, Messing, Schwarz-, Weiß- oder Zinkblech haltbar reparieren kann. — Ohne Lötkolben! Ohne Löt säure! Ohne Salmiak! Unsere große Garantie: Geld zurück, wenn kein Erfolg!

Die Sendung für 2 Rentenmark reicht für 100 Reparaturen aus. Bestellen Sie noch heute! Legen Sie den Betrag von nur 2 R.-M. dem Schreiben bei oder zahlen Sie den Betrag auf Postcheck-Konto Leipzig 112 491 ein. Wir senden Ihnen das gewählte Reklamegeschenk u. d. Radio Composition sofort zu. Nachn. 2.50 R.-M.

APELT & CO. / DRESDEN A I / Telephon 28 250

Für diesen Millionen-schlager Vertretungen überall hin zu vergeben. Erforderl. Kapital 200—3000 R.-M., je nach Größe des Bezirks. Nur ernsthafte Bewerb. finden Berücksichtigung.

Hypnotismus, persönlicher Magnetismus!

Geheimnisvolle Arbeit in jedem Menschen! Praktische Anwendung des Hypnotismus, persönlicher Magnetismus, Suggestionen - Fatigueheilmittel, weiße Magie, Sympathietherapie enthält!

Lesen Sie die vier außerordentlichen Bücher: „Die geheimen Mächte der Suggestion und Suggestionen“ von Dr. G. G. G. G., „Suggestion und Suggestionen, 12 Illustrationen“ von Dr. G. G. G. G., „Durch Suggestion geheilt und „Wichtige Heilversuche an einem Kranken“ von Dr. G. G. G. G. in jedem dieser Bücher sind enthalten für Ihre eigenen Versuche. Ich habe ihnen jetzt die Geheimnisse dieser herrlichen Wissenschaften mitgeteilt.

Boxer 215 000
Zwei Hefenbücher enthält ein.

Ein von den „Büchern“ hat eine wundervolle...
Er enthält...
Die Bücher sind gleich wertvoll für den...
...wird für den...
...wird für den...
...wird für den...
...wird für den...



4.80 portofr. Buchverlag Outenberg, Dresden-N. 365

In unserem Verlage erschienen:

ADOLF UZARSKI

Die spanische Reise. Aus den Papieren des...
Möppi. Herausgegeben illustriert, 4 Taus. Geb. 3.—

Das Chamäleon. Ein Heldengeb. Mit 90 Bild u. Verf. illust. 9. Tausend. Geb. 3.—

Delphin-Verlag, München.



Mit bedingungslos. Rückstandsrecht bei Nichtgefangen...
Walter H. Gartz, Postfach 283A Berlin S. 42

Sportartikel

und Gemüswaren...
Versandhaus „Femina“
Berlin Fric. enau 38

Schalplatten Isophon

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister...
Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel...
Ich teile Ihnen mit, daß Ihre Gichtschmerzen...
Wiederholungspreis für die Gespaltene Nonpareilzette 75 Pf. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. Berlin SW. 68.

in den Beinen machen und auch die schwersten Arbeiten mit Leichtigkeit verrichten. Die Kur lege ich getreulich fort, ich hoffe, den Rheumatismus für immer los zu sein.

Innen jagte ich meinen besten Dank und empfiele Ihr vorzügliches Präparat in Bekantheit.

Solcher Briefe besitze ich Dutzende, und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden, durch Eingriff des Blutes. Dieses ist vermehrt durch zurückerlebene baurfahe Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Wärmepflanzen nichts.

„Laden links“ erscheint wöchentlich am Freitag. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 25 Pfennig. Vierteljahresabonnement 3.25 M. Hauptschriftleiter: Erich Kurler, Berlin-Tempelhof. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Berlin-Friedrich. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. Berlin SW. 68. Lindenstraße 3. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagshaus, Berlin. Erläuterungen zur: siehe Zusammenhänge Berlin, Mitte.



Fast zum Friedenspreis

Herfort alle Musikinstrumente. Beste Preise. Katalog, gratis und franko.
Gustav Kreinberg, Markneukirchen Nr. 75

Ernst Heß Nachf.

8. B. 1872
Klingenthal, Sa., No. 51
A. G. Musikinstrumente.
Sprechapparate...
Schallplatten Stick 2.3 M.

Eine gute Taschenuhr 3.50 Mk.



- Nr. 3 Wesen 1, verb. Werk, sorgfältig pr. laden je genau gehen, jede Uhr im Garantiezeit im Char. echt Goldrand 35st Wert nur 4.50 M.
- Nr. 6 die Uhr ohne Goldrand mit Leichtu. nur 5.— M.
- Nr. 66 Goldpanz. Herrenuhr, v. echt Gold, fast nicht zu untersch. Ankerwerk 5.— M.
- Nr. 8 Silb. Uhren Herrenuhr, Stahl oder Vermeil. 5.— M.
- Nr. 7 Zylinder-Uhr, verstellbar, im Goldrand und Staud. 8.50 M.
- Nr. 22 Armb. u. Uhren, verstellbar 5.— M.
- Nr. 27/1 Herren - Armb. u. Uhr, Neuheit 11.— M.
- Nr. 27/3 Damen - Armb. u. Uhr, „Platinia“ mit mod. Ripsband, eckige Formen, Neuheit 12.50 M.
- Nr. 16 eck. verg. Klappdeckel - Herren - Ankeruhr 11.50 M.
- Nr. 30 A 1erkl. Damenuhr mit Goldrand 7.50 M.
- Nr. 36 1 Armb. u. Uhr I. Damen, „Extrakt.“ Klein - verstellbar mit Goldrand 8.50 M.
- Platinia-Kavalier-Kette 2.50 M.
- Nickersette 0.55 M., la. Doppelkette 1.50 M.
- Taschenuhr-Ständer aus Zelluloid, unzerbrechlich, in entzucke den Farben 95 Pf.

Deutschland Uhren-Manufaktur
LEO FRANK
BERLIN C 19, Buehnstraße 4, Abteilung 2.

Billige Bettfedern

1 Kilo graue gesch. 3...
weißes RM. bessere 6...
1 RM. daunenweiches 10 RM., beste Sorte 12 u 14 RM. Versand franko portofrei gegen Nachnahme. Musterfrei Umtaus. Buch. gestatt.



Interessante Bücher

Pros. geg. Eins. v. 25 Pf.
Reson-Verlag, Dresden-N. 6 105

Auskunft umsonst bei Schwerhörigkeit

Ohrensanften...
Institut Eingehört, München Schulstr. 10

Wir bitten unsere Leser, sich bei Bestellungen auf „Laden links“ zu beziehen

Hautjucken. Flechten offene Füße, Krampfadern

auch veraltete Wunden heilt die milde und wohltuende Haussalbe
San-Rat Dr. Strahls
in Dosen Gmk. 2.30 und 4.30 portofrei
Elefanten-Apotheke, Berlin SW. 19, Leipziger Straße 74 (Dönhofsplatz)

KURZ-, GALANTERIE- UND LEDERWAREN

Wilhelm Sonnenberg
Hamburg / Gr. Neumarkt 24, 25, 26
Verlangen Sie gratis Preisliste

Zur Vereinfachung der Bahnfare aber dient das Gichtloht.

Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Victoria-Apothete, Berlin A 443 Friedrichstraße 19, es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtloht mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Wenn Sie sich überzeugt haben, so steht es Ihnen frei, mehr von dem Mittel zu beziehen oder es in einer dortigen Apotheke zu kaufen. Gichtloht ist in den meisten Apotheken zu haben.

Karikaturen - Schau des Auslands
Die vertagte Räumung Kölns



„Der Herr mag das nicht? Aber es ist ein ausgezeichnetes Mittel, das Gedächtnis aufzufrischen!“
(„Le Rire“, Paris.)

Die bedrohte Entente



„Sa, er hat nicht entwaffnet!“
(„Labour Leader“, London.)

Die Habsburger Monarchisten



„Mama, wie kommt man eigentlich nach Wien?“
„Nun, über Budapest, mein lieber Otto!“
(„Witz von Vertikingen“, Wien.)

KLEINE STECKBRIEFE

Dr. Luther:

(nicht reformiert, doch stets in Butter)
Ein Stahlbad-Mann. Methode „Sanbers“.
„Hier stehe ich — ich kann auch anders!“
Kernteufsch — nur das an ihm ist spanisch:
wieso jetzt plötzlich „republikanisch“?
(Er war auf Bismarcks Sessel scharf
und ist sehr froh, daß er 'mal darf!)

Dr. Strefemann:

(der nicht nur anders, sondern noch ganz
andere kann)
Jongleur-Gierträger-Ilusionist-1-2-3-
Manipulator.
Salb Seife (in Deutschland abgefüllt) und
halb Salvator.
Humfti-Bumfti (fällt stets auf die Füße)
und siberisches Pendel.
Salb Parfüm „Mystikum“, halb „Alt-
deutsch Lavendel!“
(Er dreht sich mit dem Winde per
Magnus-Effekt.
Er hat den Rotor vor Flettner entdeckt.)

Schiele:

(auch kurze Beine führen manchmal zum
Ziele.)
Sut ab zum Gebet! Es naht ein Voll-
blutarier
und in Viehhauch erfahrener Ost-Agrarier.
Was keinem gelang, ihm gelang's: er
hat Bergt
als Oberdonzen prompt abgewergt!
(Ihn nun ist er der geliebte Sohn
der deutschnationalen Ehrenfraktion!)

Von Schlieben:

(Der Ablass-Luther hat ihn wieder auf-
getrieben)
Nicht nur zum Beten vor Gott den
Gerechten tritt er,
sondern auch vor den angestammten
König als Johanner.
Ihm schwur er Treue und das noch vor
einem Jahr —
wie er die „Verfassung“ damit vereinbart,
erfaßt man nicht klar!
(Aber das tut nichts — nehmt nur alles
in allem!
Dem überparteilichen Luther hat er
prima gefallen.)

Neuhäus:

(er sieht martialisch und dabei treu aus.)
Man rühmte ihn in jedem nationalen
Bräuhäus:

denn noch 1919 rief er stolz und ohne
Scheu aus:
„Auf die republikanische Verfassung leiste
ich keinen Eid!“
Aber jetzt wird das nachgeholt — wir
sind soweit.
(1919 hat der Mann uns gefallen, denn
da hatte er Mut!
Aber — was ist das, was er heute tut —?)

Frenken:

(Was soll man davon nun eigentlich
denken —?)
Ein stiller Greis — in weiten Kreisen
unbekannt,
dem schwärzesten Zentrum nieren- und
stammverwandt,
ein vergilbtes Blatt, noch unbeschrieben,
sozusagen: Pique Sieben!

Gestler:

(Der Reichswehrbestreiter und Parade-
entflesler)
Der Herr mit den Gestl'schen Sympathien.
Man kennt ihn aus Stuchschrittphoto-
graphien.
Seine Partei hat es eigentlich nicht gebilligt;
aber er hat es sich selbst bewilligt.
(Man hat sich so schön an ihn gewöhnt —
und das verwöhnt!)

Graf Ranig:

(„Dös is' echt und kan Wig!)"
Das ist ostelbische Parade garnitur.
Ein Zeußer in Woll, ein Patkos in Dur.
Der Typ der Damen, wo auf den Krübbnen.
Das enfant terrible der Hergl'schen
Künin!
(Sein Blick ist so frei, sein Auge so froh,
sein Taillenschmitt ist comme il faut.)

Dr. Brauns:

(Er lächelt distret, na da schau'n's!)
Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat
ihn gelassen.
Man braucht sich nicht weiter mit ihm
zu befassen.
Die Wirthe stehen der Sache „was“ fern —
doch — der Gast gastiert gern.

Stingl und Krone:

Biedere Leute, lernige Menschen,
so etwa Tantenhausen gemischt mit Deutschen.
Halb Stengel, halb Stingl, doch sehr
viel Krone.
Nicht ohne —!

J. M. Franck.

E. L. = Zeitungsschau

In einem Artikel „Arbeitszeit und Arbeitspausen“ der Arbeitgeberzeitung
„Die Holzindustrie“ vom 6. 1. 1925 heißt es u. a.:

„Die in der Neuzeit eingebürgerte Gepflogenheit, die Arbeitszeit möglichst zu
verkürzen oder gar wegzulassen zu lassen, widerspricht allen Grundsätzen
der Arbeitsphysiologie und bedeutet Raubbau an der Arbeitskraft.“

Sehr richtig! Die Gepflogenheit der Dividendenschlucker, die Arbeitszeit weg-
fallen zu lassen, übersteigt alles erlaubte Maß!

Wieder ein neuer Sumpf!!!

Zeichnung von Hans Rossig



Millionen und Milliarden gehn in die Binsn, aber ganz in der Ordnung findet's der Spießer!

BARMAT KLAGT AN

(Lied im Volkston)

Ob blutigrot, ob schwarz-weiß-rot,
Sie aßen alle Barmats Brot
Und nahmen die Geschenke.
Er list. Jetzt gibt's nur eine Stim'm':
Nun finden sie ihn grad so schlimm
Wie Haarmann oder Dente.

Die Pille, er verdoutse nicht.
Darum hielt er die Schnauze nicht
Und nannte sie, die Schönen.
Es waren allererste Herrn
Bom Sowjetkreuz und Kalenstern,
Die von und zu und Roenen.

Ob Kleiderjud', ob Schlossbaron,
Sie fragten nicht nach Konfession.
Wer die Marie hat, hat'sel!
Ob Lewisohn, ob Kalumneit,
Das wog hier eine Kleinigkeit.
Sie schludten die Bar-mase.

Start Schönog.

Diplomatie

Herr Außenminister Dr. Gustav Stresemann, Verfasser eines Standardwerkes über den Flaschenbierhandel in Berlin, überraschte eines Tages die Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses im Reichstage mit der sensationellen Nachricht, daß er ein neues

großartiges Pariser Informationsblatt entdeckt habe. „Das müssen Sie unbedingt lesen, meine Herren, es heißt „Le Temps“, schade, daß wir in Berlin nicht auch solch ein großzügiges Blatt haben.“

„Doch, Herr Minister, haben wir schon, — „le Temps“ heißt auf deutsch „Die Zeit“ — wurde ihm im Chöre geantwortet.